

Sonja Angelika Strube (Hg.)

Das Fremde akzeptieren
Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit
entgegenwirken

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

Gefördert vom:



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Sonja Angelika Strube (Hg.)

Das Fremde akzeptieren

Gruppenbezogener
Menschenfeindlichkeit
entgegenwirken

Theologische Ansätze

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany
ISBN Print 978-3-451-37887-4
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-81887-5

Inhaltsverzeichnis

Ein Wort zuvor: Danke	9
---------------------------------	---

I. Selbstkritische Reflexionen

Wie Theologie Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenwirken kann. Erreichtes und Desiderate	13
<i>Sonja Angelika Strube</i>	

Deutsche Christen? Historische Altlasten selbstkritisch reflektieren	30
<i>Gerhard Lindemann</i>	

II. Das Zweite Vatikanum leben und vollenden

Moral menschenfreundlich denken. Von der Norm zur Beziehung	45
<i>Eberhard Schockenhoff</i>	

Bekennen und Anerkennen. Wie(so) allein in Hochachtung vor allen Menschen das Evangelium bezeugt werden kann	70
<i>Roman A. Siebenrock</i>	

III. Abwertungen überwinden:
Das Wagnis Beziehung eingehen

(K)ein Ende der Mission? – Mission gegen Rassismus und Chauvinismus 87
Margit Eckholt

Inklusion statt Mildtätigkeit. Impulse einer barrierefreien Theologie 107
Anne Krauß

IV. Pluralität, Ambivalenz, Fragilität: theologisch wertschätzen – emotional aushalten

Demokratie stark machen gegen Rechtspopulismus – auch ein Beitrag der Kirchen 123
Andreas Lob-Hüdepohl

Fragiles Menschsein. Sensibilisierungen durch eine Theologie des Scheiterns 138
Christian Kern

Heimat in einer offenen Welt? Ressourcen für ein spätmodernes Kohärenzgefühl 153
Christian Bauer

Welche Formen von Religiosität verringern Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit? Einsichten aus 70 Jahren sozialwissenschaftlicher Forschung 169
Constantin Klein

Inhaltsverzeichnis

V. Komplexitätstoleranz und Konfliktfähigkeit als spirituelle Aufgaben

Streiten im Heiligen Geist. Christusnachfolge zwischen Radikalismus und Naivität	185
<i>Willibald Sandler</i>	
Unterscheidung der Geister in einer gespaltenen Gesellschaft. Ein Instrumentarium für Seelsorge und religiöse Bildung	201
<i>Monika Scheidler</i>	
Ermutigung zum Widerspruch. Praktisch-theologische Thesen zur Konfliktfähigkeit	222
<i>Sonja Angelika Strube</i>	
Familien schützen – Vielfalt gestalten. Das christliche Familienbild zwischen Ideal und Wirklichkeit	235
<i>Andreas Heek</i>	
Literaturverzeichnis	252
Die Autorinnen und Autoren	277
Stichwortverzeichnis	280

Ein Wort zuvor: Danke

Bevor der erste Artikel des Buches sofort „in medias res“ geht und inhaltlich zur Sache kommt (und in seinem fünften Kapitel den Aufbau des Buches vorstellt), möchte ich allen danken, die dieses Buchprojekt ermöglicht und unterstützt haben.

Die Herausgabe eines theologischen Sammelbandes lebt vom unentgeltlichen Engagement der Autorinnen und Autoren, die sich bereit erklären, ihr Fachwissen durch einen Artikel – unter Zeitdruck und mit begrenzter Zeichenzahl – einzubringen. Ihnen allen gilt zuallererst mein Dank!

Schon zum dritten Mal darf ich zum Problemfeld Rechtspopulismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in christlich-kirchlichen Kontexten im Verlag Herder veröffentlichen, und schon zum dritten Mal begleitet Dr. Esther Schulz als Lektorin das Projekt und ist stets eine zuverlässige und kompetente Ansprechpartnerin – wofür ich ihr herzlich danke. Für zahlreiche anregende Fachgespräche und das kritische Gegenlesen meiner Artikel danke ich Elke Pieck. Dem Bundesministerium für Bildung und Forschung schließlich sei für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses herzlich gedankt.

Osnabrück, im Mai 2017

Sonja Angelika Strube

I.
Selbstkritische Reflexionen

Wie Theologie Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenwirken kann Erreichtes und Desiderate

Sonja Angelika Strube

1. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) als aktuelles Problem

Populistische Autokraten und rechtspopulistische Parteien erleben derzeit in Europa und im freiheitlichen Westen eine politische Wiedergeburt, die noch vor wenigen Jahren kaum jemand für möglich gehalten hätte. Im Rahmen demokratischer Wahlen entscheiden sich beachtliche Mengen von Menschen freiwillig für Parteien und Politiker/innen, die freiheitliche Grundrechte einzuschränken versprechen und die allen Menschen unterschiedslos zukommenden unveräußerlichen Menschenrechte nicht anerkennen, somit also, theologisch gesprochen, die Gottebenbildlichkeit aller Menschen negieren. Latent schon länger vorhandene feindselige Stimmungen gegen bestimmte gesellschaftlich schwächere Menschengruppen (= Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit) schlagen sich in solchen Wahlergebnissen nieder; umgekehrt ermutigen autoritär-autokratische Persönlichkeiten in Spitzenpositionen der Politik das offene und ungenierte Ausleben von Vorurteilen und Hass in Teilen der Bevölkerung, sodass sich eine Eskalationsspirale der Menschenfeindlichkeit ergeben kann. De facto formiert sich aber auch Widerstand gegen autoritäre Politikstile; das Bewusstsein für Wert wie Verletzbarkeit freiheitlich-menschenrechtsbasierter Demokratien stärkt und vertieft sich bei vielen Menschen, ebenso bei den Kirchen. Es

stellt sich die Frage, wie man ehrlich deeskalierend (und nicht nur Probleme deckelnd) wirken und konstruktiv mit gesellschaftlichen Streitfragen umgehen kann, sodass menschenfeindliche Stimmungslagen gemindert werden können.

Der Fachbegriff *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* geht auf den Bielefelder Rechtsextremismusforscher Wilhelm Heitmeyer zurück, der damit gesellschaftlich relevante vorurteilsbehaftete, abwertende und ausgrenzende Einstellungen gegen bestimmte, als „anders“ und „fremd“ konstruierte Menschengruppen bezeichnet, welche sich in inneren Haltungen, in Befürwortung diskriminierender Gesetze und Strukturen oder auch in verbaler und physischer Gewalt äußern können.¹ Das Bielefelder Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung beobachtet und unterscheidet derzeit die Aspekte Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Sexismus, Homophobie, Abwertung von Asylbewerbern, Sinti und Roma, Obdachlosen, Langzeitarbeitslosen, Menschen mit Behinderungen sowie das Einfordern von Etabliertenvorrechten. Menschen werden aufgrund bestimmter Merkmale wie Hautfarbe, Religionszugehörigkeit, Geschlecht, sexueller Orientierung, anderer körperlicher oder geistiger Eigenschaften oder aufgrund ihrer materiellen Situation von Teilen der Mehrheitsgesellschaft zu einer vom eigenen „Wir“ unterschiedenen Gruppe zusammengefasst und pauschal mit bestimmten negativ konnotierten Attributen belegt.² Überwiegend unbewusst bzw. unreflektiert werden durch diese Unterscheidungen in „In-Group“ und „Out-Group“, verbunden mit der Abwertung der Out-Group, Hierarchisierungen von Menschengruppen vorgenommen, Menschen also in der Praxis

1 Vgl. Heitmeyer, DZ1.

2 Vgl. dazu die Ausführungen von Küpper/Zick, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.

letztlich als ungleichwertig behandelt. Ausgehend von der allgemeinmenschlichen Neigung zu Vorurteilen zeigt sich eine unreflektierte Praxis einer „Ideologie der Ungleichwertigkeit“, an die politische Protagonist/innen einer extremen Rechten mit ihren bewusst vertretenen Ideologien der Ungleichwertigkeit anknüpfen können.³

2. GMF und Rechtspopulismus als theologische Herausforderungen

Positiv zu verzeichnen ist in Deutschland ein öffentlich gut vernehmbarer, christlich-verbandlicher – und seit dem Aufkommen von Pegida im Winter 2014/15 auch ein verstärkt kirchlich-institutioneller – Widerspruch gegen die Vereinnahmung des christlichen Glaubens durch rechtspopulistische Strömungen ebenso wie gegen konkrete menschenfeindliche Haltungen, Stimmungsmachen und Gewalttaten. Dennoch sind, entgegen anderslautenden Erwartungen, auch gläubige Christ/innen gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit oder gar rechtsextreme Einstellungen nicht per se gefeit.⁴

Seit Beginn der 1990er-Jahre lassen sich kontinuierliche Kooperationen zwischen politisch explizit (neu-)rechten Medien einerseits und Personen und Gruppen fundamentalistisch-reaktionären christlichen Selbstverständnisses andererseits beobachten, die mit Aufkommen des Internets an Intensität und Reichweite gewonnen haben.⁵ Derzeit finden

3 Ungleichwertigkeitsvorstellungen gelten in der Rechtsextremismusforschung übereinstimmend als Kern rechtsextremen Denkens: vgl. dazu Pfahl-Traugher, *Rechtsextremismus*, 14–16.

4 S. Küpper/Zick, *Religiosität*; Strube, *Forschungsthema*.

5 Vgl. Strube, *Forschungsthema*; dies., *Herausforderung*.

sich in vielen Strömungen, Medien, Gruppen und Parteien des extrem rechten Spektrums, von bürgerlich erscheinenden bis hin zur NPD und anderen verfassungsfeindlich-rechtsextremen, einzelne Personen, die von sich behaupten, Christ/innen zu sein. Dies wird teilweise, etwa bei schwarz-rot-gold-bemalte Kreuze tragenden Pegida-Gänger/innen ohne Kirchenbezug, aus politikstrategischen Gründen, vor allem der Konstruktion eines „christlichen Abendlandes“ in Abgrenzung zum Islam, vorgeschützt sein. Doch zeigt die Analyse sich explizit christlich verstehender Medien mit engen Vernetzungen ins extrem rechte Spektrum, dass bestimmte exklusivistische, autoritäre und rigide Formen christlichen Selbstverständnisses mit autoritären und gruppenbezogen-menschenfeindlichen politischen Einstellungen gut harmonieren.⁶

Auf verschiedenen Ebenen sind Theologie und Kirchen durch diese gesellschaftlichen und religiös-kirchlichen Entwicklungen herausgefordert: Zum einen gilt es, auf der Basis christlicher Glaubensüberzeugungen in gesellschaftlicher Verantwortung für Gerechtigkeit und Menschenrechte engagiert in der Gesellschaft zu wirken. Dies geschieht vielfältig und langjährig in verbandlichen und bischöflichen Stellungnahmen gegen Rechtspopulismus ebenso wie in menschenrechtsorientierter Sozialarbeit vor Ort sowie in kirchlichen Sozialworten und Initiativen, die die Ursachenforschung zu diesem Themenbereich berücksichtigen und umsetzen.

Zum anderen gilt es danach zu fragen, welche Formen christlichen Selbst- und Frömmigkeitsverständnisses aus welchen Gründen vorurteilsbehaftete, gruppenbezogen-menschenfeindliche und womöglich rechtspopulistische Haltungen fördern, wo diese innerhalb der Kirchen vorhanden sind und warum, wie sie sich verändern lassen (Vorurteile sind erlern-

6 Vgl. Strube, Herausforderung; dies., Religiös; dies., Vorurteilsstrukturen.

und verlernbar)⁷ und welche theologischen und kirchlichen Umdenk- und Umkehrprozesse dafür möglicherweise notwendig sind. Den Fragen nach solchen theologisch und kirchlich notwendigen Umkehr- und Umdenkprozessen widmet sich der vorliegende Sammelband.

3. Analysen des rechtskatholischen Sektors als Richtungsweiser für gegenläufige Entwicklungsimpulse

Die Analyse von Internetmedien des rechtskatholischen Sektors⁸, mit der ich seit Anfang 2011 arbeite, erweist sich in mehrfacher Hinsicht als geeignete Methode zur qualitativen Erarbeitung der eben genannten Fragestellungen: Im Internet werden Vernetzungen und Kooperationen sichtbar und öffentlich nachvollziehbar; für das programmatische politische Agieren im sogenannten „vorpolitischen Raum“ einer auf ein bürgerliches und intellektuelles Erscheinungsbild bedachten Neuen Rechten, die christliche Milieus entert, sind Medien seit jeher von großer Relevanz, neue und soziale Medien werden rasch für die eigenen Interessen genutzt;⁹ politische und theologische Denkfiguren, Vorurteile, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeiten ebenso wie favorisierte Frömmigkeitsstile

7 Küpper/Zick, Religiosität.

8 Der Begriff bezeichnet die Schnittmenge katholischer Gruppen und Medien, die zugleich engagiert für politisch neurechte und rechtspopulistische Medien, Bewegungen, Organisationen sind.

9 Vgl. dazu die neurechten Quellentexte: „Unser Potenzial muss erst einmal im vorpolitischen Raum reifen und weiter wachsen.“ Interview der „Blauen Narzisse“ vom 18. Dezember 2007 mit André F. Lichtschlag auf: www.blauenarzisse.de/index.php/aktuelles/item/292-unser-potenzial-muss-erst-einmal-im-vorpolitischen-raum-reifen-und-weiter-wachsen; www.identitaere-bewegung.de/metapolitik/ (21.03.2017).

werden geäußert, in redaktionellen Artikeln und Blogs argumentativ unterfüttert, aber auch ungeschminkt und ohne Rücksicht auf „politische Korrektheit“ und Anstand in Userkommentaren anonym mitgeteilt. Auf diese Weise werden Korrelationen zwischen politischen und religiösen Haltungen ebenso wie religiöse Motive und Begründungsmuster menschenfeindlicher oder rechtsextremer Einstellungen erkennbar.

Politisch rechts engagierte Katholik/innen zeigen sich, in den vergangenen Jahren in zunehmendem Maße, traditionalismusaffin und angezogen vom (neuscholastisch-)theologischen Denken und der Frömmigkeitspraxis des Antimodernismus der pianischen Epoche (ca. 1850–1950). Die Burgmentalität, der Andersdenkende abwehrende und abwertende Abschluss des eigenen Denkens und Handelns gegen die Moderne, der verklärend-rückwärtsgewandte Blick auf vermeintlich heilere Zeiten (des Mittelalters oder des 19. Jahrhunderts) sowie das Bedürfnis nach Vereindeutigung der an sich pluralen Realität und nach Verabsolutierung der eigenen religiösen Weltsicht prägen Blogs und Kommentarspalten einschlägiger Medien. Die eigene Religion wird, insbesondere in offener Abgrenzung zum Islam, exklusivistisch als einziger Weg zu Gott angesehen, oft verbunden mit harten Verurteilungen gerade auch derjenigen Konfessionsangehörigen, die den christlichen Glauben weniger rigide leben.¹⁰

Während islam- und muslimfeindliche Haltungen und ein ausgeprägter Anti-Genderismus¹¹ (d. h. eine – teilweise auf sachlich falschen Annahmen beruhende – Gegnerschaft gegen verschiedene mit dem Terminus „Gender“ in Verbindung gebrachte Emanzipations- und Gleichstellungsbestrebungen) sehr offen und unverblümt geäußert werden, zeigt sich eine

10 S. Strube, Religiös.

11 Vgl. Hark/Villa, Anti-Genderismus.

Hierarchisierung von Menschen nach ihrer Leistung(-sfähigkeit), konkret eine Abwertung von Langzeitarbeitslosen, Menschen mit Behinderungen und ggf. Obdachlosen, in rechtskatholischen Medien eher indirekt und strukturbezogen, wenn etwa Antidiskriminierungsgesetzgebungen lächerlich gemacht oder, im Schulterchluss mit der AfD, Grundprinzipien der katholischen Soziallehre (Solidarität, Gemeinwohl) infrage gestellt werden.¹²

Neben gruppenbezogen-menschenfeindlichen Abwertungen finden sich vielfach persönliche Abwertungen, Anfeindungen, Verleumdungen und das Lächerlichmachen konkreter Personen, die anderer Meinung sind. Dies trifft neben Politiker/innen und progressiv ausgerichteten Christ/innen auch Bischöfe und in zunehmendem Maße Papst Franziskus. Zahlreiche Texte formulieren eine dualistische Weltansicht, rigide religiöse und moralische Haltungen, fordern klare Unterordnung; bei Normabweichungen werden harte Strafen angemahnt, sexuelle Themen erhalten ein deutliches Übergewicht in der Gesamtberichterstattung. Diejenigen Denkmuster, die Erich Fromm, Theodor Adorno u. a. als typisch für die sogenannte „autoritäre Persönlichkeit“ herausgearbeitet und in der „F-Skala“ auflistet haben¹³ und die heute unter dem Begriff Autoritarismus beforscht werden, lassen sich so deutlich erkennen, dass man von „Frömmigkeit als Rigidität und Autoritärer Aggression“¹⁴ sprechen kann. Insbesondere dort, wo in Medien des rechtskatholischen Sektors neurechts-marktradikaler Politik und einer Entsolidarisierung das Wort geredet wird, mischt sich Autoritarismus mit Sozialer Dominanzorientierung, welche

12 S. Strube, Anti-Genderismus; dies., Vorurteilsstrukturen.

13 Vgl. Adorno, Studien, 45.

14 Vgl. zu diesem Absatz auch Strube, Religiös, 14–16, mit ausführlichen Nachweisen.

soziale Hierarchien als legitimen Ausdruck persönlicher Leistungsfähigkeit und Kompetenz betrachtet und deren dauerhafte Existenz daher einfordert.¹⁵

In diesen Haltungen zeigt sich die Unfähig- oder Unwilligkeit, die Ambivalenzen und Paradoxien der uns „stets kontingent begegnenden, nie hintergehbaren Schöpfungswelt“¹⁶ auszuhalten. Das Offene wie das Sensible, Widerfahrnisse, Schwäche und Scheitern werden vehement abgewehrt. Selbst den Willen Gottes möchten diese Frömmigkeitsstile der eigenen Kontrolle unterstellen. Allem und allen Fremden gegenüber wird das Wagnis einer echten Beziehung auf Augenhöhe verweigert.

Aus diesen (hier nur kurz zusammengefassten) Analysen ergeben sich Hinweise für notwendige selbstkritische kirchliche und theologische Reflexions- und Umdenkprozesse ebenso wie für die Förderung vielfältiger, freier und befreiender christlich-religiöser Haltungen. Dabei zeigt sich, dass positive Ansätze nicht etwa erst quasi auf dem Reißbrett neu erfunden werden müssen, sondern längst bestehen, bereits vollzogen und in Kraft gesetzt wurden oder die christliche Tradition schon einmal prägten, sodass daran anzuknüpfen ist.

4. Notwendige theologische Umkehr- und Umdenkprozesse

4.1. Antimodernismus überwinden:

Das Zweite Vatikanum leben und vollenden

Die in rechtskatholischen Kreisen so hoch geschätzte Haltung des Antimodernismus stellt nicht etwa eine zweitausendjährig konstante Gestalt der römisch-katholischen Kirche dar, wie Tra-

15 Klein, Nächster, 149; Strube, Vorurteilsstrukturen.

16 Gerber, Vereindeutigen, 114.